



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vbungen Christlicher Tugendten/ vnd Geistlicher Vollkommenheit

Rodríguez, Alonso

Cölln, 1666

Das XIII. Capitel. Von der Gleichheit des Willens einer geistlichen Person mit dem göttlichen/ was den Orth belanget dahin er vom Obern geschickt wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46862)

Lib. 7.
Moral. c.
7.

Diß beffhlt der H. Gregorius / da er schreibt : Wenn das Gemüth mit starcker Intention oder Meynung auff GOtt gerichtet wird / hält es alles für süß / was ihm in dieser Welt bitter vorkompt: alles ist ihm Ruhe / was sonst mühselig ist / vnd begehrt durch den Todt zu gehen / damit es das Leben desto völliger vnd gewisser erlangt möge.

Diß hat wol erkläret die H. Catharina von Senis / in einem Gespräch welches sie von des Christlichen Menschens außfühlichen Vollkommenheit hat geschrieben / dann vnter andern hat die H. Catharina von Senis auch von ihrem allerliebsten Bräutigam Christo geleret / daß der Mensch gleichsamb ein Kämmerlein in seinem Herzen machen soll / vnd solches mit einem starcken Bewußt / nemblich mit dem göttlichen Willen / umbfassen lassen / in welches sie sich einschließen / vnd darauß weder Augen / Süß / noch Händt außkommen lasse / sonder immer darinn bleiben soll / wie ein Bienenlein in seinem Korb / oder ein Schnecke in seiner Schalen. Und da schon diß Kämmerlein anfangs scheint eng zu seyn / wird es doch mit der Zeit so weit werden / daß die Seel sich in den ewigen Hütten erspazieren kan / vnd in kurzer Zeit lehren / was sie sonst außser diesem in vielen Jahren nicht begriffen können. Diesem Rath sollen wir folgen / diß soll vnser tägliche Übung seyn: **Mein geliebter ist mein / vnd ich bin seyn.** In diesen zweyen Wercken

Cant. 2.

steht die Vollkommenheit vnser ganzes Lebens.

Das XIII. Capitel.

Von der Gleichheit des Willens einer geistlichen Person mit dem göttlichen / was den Drth be-
langet dahin er vom
Obern geschickt
wird.

Amitt noch weiter Nutzen / auß dieser Übung in der Gleichformigkeit des göttlichen Willens mit dem vnsern geschaffen werde / vnd auch der Nutzen auß desto besser erscheine / wollen wir nicht zu frieden seyn mit vorgehenden gemeinen Lehrpuncten / sondern zu etlichen sonderbahren Stücken schreiten. Und erstlich zwar was vnserer Societät eigen thumblich ist / ansehen / hernach was andere Geistlichen in gemein zu halten schuldig seyn / auch erklären. Was nun vnser Gesellschaft eigentlich anbelange / will ich etliche Stücke auß den Satzungen der selben anziehen / welche doch auch andere Geistliche zu ihrem Stand vnd Vorhaben mögen ziehen / vnd deuten. Erstlich dann was die Absendungen betrifft / an diß oder jenes Drth / da zu wohnen / oder zu lehren / bey den Heyden / oder Regenten / setzet der H. Ignatius / daß die / so in vnser Societät wollen leben / sollen vnd müssen zu frieden seyn / daß sie von ihrem Obern / an ein jegliches Drth der Welt gesandt

7. p. Cölk
c. 1. §. 1.
c. 1. exā.
§ 1. &
alibi se-
pius.

gesandt werden / vnd an demselben es sey vnter den Glaubigen oder Unglaubigen/ Indianeren/ Wilden/ oder Kesenen/wie es immer fallen kan / zu wohnen bereit seyn. Ja hat auch geordnet das zu solchem Vorhaben vnd Meynung/ etliche der Societät Professoren sich mit einem besondern Gelübde verbinden sollen / ihrer Päpstlichen Heyligkeit / also das sie ohne Verzug/ gern vnd ohn einige Entschuldigung verreisen wollen / in alle End der Welt/ ohn einigen Behülff zeitlicher Nahrung/ zu Fuß/ oder zu Ross/ mit Betten/ oder Almosen/ wie es ihr Heyligkeit gefallen würde. Und ist/ wie vnser H. Vatter daselbsten schreibt/ dieses Gelübds kein ander End/oder Meynung/ als eben das wir vns mit dem göttlichen Willen desto besser verbinden. Dann weil die erste Patres dieser vnser Societät auß unterschiedlichen Provinzen vnd Landen bürtig waren/ vnd nit wusten wo sie Gott vnd der Seelen Heyl besser/ vnd bequemer dienen mögten / haben sie sich also Christi des Herren Statthalter mit einem besondern Gelübde verbinden wollen / dessen Absendung / in was Landschaft er wölle / sie gern annehmen / vnd also dem göttlichen Willen / den sie in ihm erkandten / desto mehr gehorsamb vnd gleichförmig würden. Und soll ein jeder dieser Societät einverleibter gar nicht dahin trachten/ mehr an dis/ als jenes Orth verschickt zu werden; sondern sich gang in die Hand der Obern ergeben/ welcher sie an Gottes Stadt regiert/ vnd also der Glory des Herren gefälliger Weise dienen.

Alph. Roder. I. Theil.

Dis erscheint fein auß dem Leben vnser heiligen Vatters selbsten. Dann als einmals P. Jacobus Laines mit ihm zu reden kam / vnd ansagte wie er ein hitzige Begierde hätte nach Indien in die neue Welt zu schiffen / vnd den armen vom Teuffel verführten Leuthen zu helfen: antwortet der H. Ignatius: Ich aber begehre solches gar nicht: da fragte Laines die Ursach mit Verwundung / darauff sprach er: Weil wir Päpstlicher Heyligkeit das Gelübde vollkommenes Gehorsams geleistet haben/ das er vns nach seinem Belieben / wo ihm bedünckelt Gottes Ehr zu fördern/ hinzu senden / sollen wir gang vnpartheyisch vnd gleichwillig seyn / vnd weder hie weder dorthin vns lencken. Ja was mehr ist / wenn ich bey mir solche Begierde vnd Lusten zu dieser Mission oder Absendung nach Indien empfinden/wie ihr sagt Pater/wolte ich mich gang auß das Begentheil begeben / vnd mein Sinn davon abziehen / damit ich zu solcher Gleichheit käme / welche zum vollkommenen Gehorsamb nochwendig ist. Also redete vnd lebte Ignatius.

Und wird darumb dis allhie nicht gesagt / das solche Begierde die neue Christen zu helfen/an vnd in sich selbsten böß/ oder zu straffen sey. Mit nichten / dann es ist dis löblich vnd heilig / wenn es Gott also gefällt / vnd soll dem Obern gar vnverhalten bleiben / der sich dann zu erfreuen hat / wenn er an seinen Unterthanen so gottselige/eyfferige Herzen spüret / weil es Zeichen zu seyn pflegen / das sie von Gott beruffen / vnd solche hohe Tharen ihnen werden süß vnd leicht werden:
H a a den:

part. 7. const. c. 2. lit. L.



den: sondern es ist so hohe Lehr darumb
angezogen / daß hierdurch der Will zur
Gleichförmigkeit / vnd willigem Behor-
samb gerichtet werde / also daß er ihm
belieben lasse/ diß oder jenes / wie ihm an
Gottes Stadt anbefohlen wird. Auch
darumb damit einer sehe / wie willfährig
zum Behorsamb sey gewesen sein Scrif-
ter/ der ihme mit so schönen Exempeln ist
vorgangen.

Auß dem nun was gesagt ist / folgen
jese etliche seine Schlusfreden. Dann
erstlich wann diese Begierd in frembde
Provincen zu reysen/ etwas von der Fer-
tigkeit im Behorsamb / oder gleich Gewo-
genheit ihm solte benennen / die er son-
sten haben solte gegen andere Ding / wel-
che ihm vom Obren mögen gebotten
werden/würd sie freylich nicht gut / son-
dern vnvollkommen seyn. Dann wenn
ich ein so hefftige Begierd vnd Neigung
zu diesem oder jenem Lande bey mir em-
pfinde/ daß ich vnruhig werde / vnd des-
wegen in diesem oder jenem Orth / da-
hin mich der Ober gesetzt / nicht Lusten
hab / auch meine anbefohlene Aempter/
mit solchem Lusten/ vnd Hurtigkeit oder
Lieb nicht verrichte / weil ich zu andern
mein Herz geschlagen / ist es freylich ge-
wiß / daß diese Begierden weder gut
seynd/weder von Gott herkommen weil
sie desselben Willen verhindern: Gott
aber kan ihm selbst nicht entgegen seyn/
vnd pflegen auch die Begierden / so vom
H. Geist herkommen keine Unruhe/oder
Verwürrung mit zubringen / sondern
Fried vnd Ruhe. Diß Zeichen pflegen
die geistliche Väter vnd Lehrer vorzu-
schreiben/ darab man die innerliche Ein-

sprechungen / vnd Begierden kan erkens-
nen/ob sie von Gott seyen oder nicht.

Dannhero erfolgt zum andern/daß/
welcher ein vnpartheyischen / fertigen
Willen oder Neigung hat / dieses oder
jenes Lande zu beziehen / oder was die Ob-
rigkeit ihm gebeut/ anzunehmen (ob er
schon solche besondere Neigung nach Zir-
dien oder anderwärts nicht empfindet)
gar nicht soll bekümmert / oder trawrig
werden / als wans nicht so wol mit ihme
stünde. Nicht also / sonder er soll wissen
daß es / wann er bereit ist zu ihm / was
man ihm aufferlegt / viel besser mit ih-
me stehe / als wenn er erlangte dahin er
Lust hätte: Weil diß eygentlich die
Form/vnd Weise ist / we che dieser vnser
Standt von vns erfodere / daß wir
nemblich kein sonderbahre Begierd zu
diesem oder jenem haben sollen / sonder
vnser Will soll gleich einschlagen/wie das
Zünglein in einer Wagen/wie ich dann
verhoffe den meisten Theil in vnserm
Stand also beschaffen zu seyn. Es wol-
te vnser heiliger Vatter den Hierony-
mum Natalen einmals verschicken / be-
gehre doch zuvor / vmb besseren Zug
willen / vnd daß die Sach desto liebli-
cher vollführt würde / von ihm zu wiss-
sen/wo zu er am meisten Lust hätte? Dar-
auff P. Natalis schriftlich antwortet:
Er hätte nirgend zu grössern Lusten / als
daß er begehre sein Willen auff nichts
zu lencken. Diß ist was bey Gott viel
gilt / daß nemblich ein Geistlicher zu al-
sem sich gleichförmig verhalte / vnd gern
annemime was ihm aufferlegt wird: so
wird er bey dem Hexador / welcher das
Herz vnd den Willen ansieht / so wohl
daran

daran seyn/als ob er es mit der That vollzogen hätte.

Wosern aber ein ander solche Begierd in ferne Landt vmb Gottes Ehr vnd des Nächsten Heyl wegen / etwan auß Faulheit vnd seiner selbstn sündlicher Liebe nicht empfinden thäte / vnd begreue seines Genus nicht zu mangeln / oder keine Arbeit vnd Sorgen auff sich zu laden / soll diß gewißlich ein greiffliches Zeichen der Unvollkommenheit / vnd vngezogener Art Anzeigen seyn : Ist es aber Sach daß kein Faulheit vorhanden / vnd es auch an Begehren vnd Neigung zu diesen vnd grössern Dingen vmb Gottes Ehr vnd Seelen Heyl willen / zu vnderfangen nicht mangelt / er aber nicht weiß ob es Gottes Wille sey / jedoch so wohl zu diesem / als andern sich bereit befindet / vnd nichts mehr süchet als was zu Gottes Ehr gereicht / auch hie vnd dort hin zu ziehen weniger nicht zu frieden ist / als ob er es selbstn begehrt hätte / solcher soll ihme keinen zweifel machen / er fahre hiemit am aller sichersten vnd vollkömlichsten. Mit solchen haben die Obern am liebsten zu thun / solche verschicken sie in Gottes Nahmen am sichersten.

Solche Gleichheit des Willens erfordern auch vnser Regeln von jeden vnd allen / daß wir nemblich bereit seyn so wohl vnd gern in dieser als jener Provinz zu wohnen / vnd soll vns davon auch die Unvermögligkeit des Leibs nicht abwenden / wie dann das dritte Theil vnserer Constitutionen aufweist / daß wir allerley Landt der Welt durchreisen / vnd

dieselbst wohnen sollen / wo grösserer Nutzen der Seelen / zu Gottes Ehr vnd Dienst zu hoffen ist. Wo aber die Erfahrung gebe / daß diese oder jene Luft der Gesundheit schädlich / vnd einer deswegen immer frantz were / steht es bey dem Obern zu sehen was zu Gottes Ehrn / vnd des Nächsten Nutzen dienen mögte / vnd wo zu End er solches am besten könnte erfüllen / dem wir dann solches gänglichen heimstellen / vnd übergeben sollen. Und wird gewiß nicht ein geringes Ding allhie von vns erfordert. Dann es muß ja der Mensch wohl ihme selber vnd seiner eygnen Liebe abgestorben seyn / der in seiner immerwehrender Schwachheit nicht allein keine Veränderung begehrt / sondern auch keine Neigung erzeiget soll : Daß er nicht weniger in seiner Schwachheit thue / wie in der Anzeigung seiner Begierden / da er zur Indianten sehen / oder andern Mission sich gleich haltend angeben / oder seine Neigung offenbahret vnd auffgeben hat ohn einiges angeandres Zeichen seines Willens : also soll er auch schlecht hin seine in der Schwachheit oder Unvermögligkeit zum aufgeladenen Aemptern dieselbe bey den Obern angeben / vnd dann ferner nichts begehren oder treiben / wie in einer andern particular Regel begriffen ist. Nach diesem Anbringen hat sich der Unterthan nichts weiters zu bekümmern / bey dem Obern aber sehet es / ob er in seiner Schwachheit / am selben Orth mehr Gott gefallen könne / ob er schon weniger Nutzen äußerlich schaffe / oder ob es ihm besser sey an einem andern Orth gesunde zu arbeiten. Diß lasse er dem

2. 2. Obern

7. p. C. 5. 1.
c. 2. lit. L.

Obern versorgen / vnd bestimme
sich nicht / dann er wird ihn zu seinem
besten / an Gottes stadt / führen / vnd
leiten.

Thut er diß nicht / soll er sich billich
schämen / dann wie viel der Weltleuth le-
ben in diesen vnd andern Landschaften/
auch in sehr schwacher Leibs Gesundheit/
beklagen sich dessen doch nicht / weil sie ih-
re Nahrung ertlicher massen noch gewin-
nen können? Und wie viel seynd wider-
umb die eines geringen Gewinns halben
ihre Gesundheit / vnd darzu ihr Leben
auffsetzen / vnd auff dem wilden Meer
nach Indien / Constantinopel / Ita-
lien /c. fahren? Was grosses ist dann/
daß wir Religiosen auß Gehorsamb vmb
Gottes Willen thun / da die Welt-
Menschen noch mehr vmb des schnöden
Goldts vnd Gewinns willen aufstehn?
Gesezt aber es käme dir zu Gemüch / daß
du etwas (laß es viel seyn) an einem
andern Ortz aufrichten mögtest / an hie
aber wegen der Kranckheit gar nichts/
solt du nicht dencken es were besser (weil
es Gott also will) allhie gar nichts
thun / als anderswo (wie du es wilt)
sehr viel? So schicke dich dann in den
Willen Gottes / welcher es / vmb ihme
bekante Ursachen willen / ob sie dir schon
gar vnwissend ist / also haben will / vnd ihm
zu Ehren / dir aber zu grösserm Nutzen ge-
deyert.

Dem H. Bruder Egidius wie wir in
der Minoriten Chronica lesen / gab der
H. Franciscus / wegen seiner ihm be-
kanten Tugend vnd Heyligkeit / Erlaub-
nuß / zu wohnen wo er wolte. Er aber
gebrauchte sich solcher Licenz kaum vier

Tag / weil er verspürte daß sein Gemüch
vorige Ruhe vnd Sicherheit verlohre/
kehrte also wider zu dem H. Mann / vnd
bekehrte inständiglich / er wolte ihm doch
ein gewissen Ortz zu wohnen vorschrei-
ben / vnd ihn nicht also los vnd vnge-
bunden lauffen lassen / dann er könnte
in solchem freyen Gehorsamb keine Ru-
he in seinem Gemüch erhalten. Die
fromme Geistlichen finden keinen Frie-
den noch Ruhe in ihrem eygenen Willen/
destwegen begehren sie diesen oder jenen
Ortz nicht / sondern seynd zu Frieden mit
dem / welchen ihnen der Oberste vor-
schreibt / wissend / daß diß der Wille Got-
tes ist / in dem sie allein Ruhe / vnd Frie-
den finden.

Das XIV. Capitel.

Von der Einigkeit mit dem göttli-
chen Willen / welche ein geistlicher
in einem jeden / ihm vom Obern
aufferlegten Werck oder
Ampt haben
soll.

Je jetzt besagte seiner selbstn Auf-
gab vnd Gleichheit des Willens
mit des Obern / soll sich nicht allein auff
die Wohnung / Derther vnd Plätze / son-
der auch auff alle Aempter / vnd Wercke
erstrecken. Wir sehen alle wol / wie vieler-
ley Aempter / vnd Werck in einem geist-
lichen Ordensstand zu thun seynd /
diese durchsehe ein jeder / vnd erwege
bey sich so lang / biß er gegen einem
gemühret